

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

6 (9.1.1909) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 8.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, 8.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher
Nr. 535.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „**Sterne und Sinnen**“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „**Blätter für den Familienkreis**“.

Fernsprecher
Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: A. Theodor Weber; für Ausland, Nachschreibendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wagh; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Hermann Wähler in Karlsruhe.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar 1909.

Die Zentrumsofferte. Einen gar wunderbaren Artikel hat sich das „Berl. Tagebl.“ geleistet; es verbreitet die Mär, als habe das Zentrum beim Kaiser erhöhten Einfluß gewonnen.

Zum mindesten hat man Gelegenheit gefunden, dem Kaiser eine bestimmte Offerte zu machen, durch welche man eine Stärkung der kaiserlichen Macht in Aussicht stellt. Es wird sogar einiges über die Kandidatenliste des Zentrums für den Reichstagspräsidenten geschrieben; an der Spitze steht ein sehr kluger und sympathischer Diplomat, der nur leider schon durch sein Alter gehindert ist, die Last des Kaiserthums zu tragen und vielleicht gerade deshalb dem Zentrum als Vertreter der Reichsgewalt annehmbarer erscheint. Selbstverständlich tritt ein Regierungsprogramm des Zentrums hinzu, das den Wünschen des Kaisers in jeder Weise entgegenkommt. Mein Hoch ist konstant und meine Lust ist stetig. Nichts von konstitutionellen Konzeptionen, nichts von einem Reichstagspräsidenten in Preußen, nichts von einer härteren Behandlung der Einzelstaaten und direkten Reichsbeamten. Das Zentrum hat den Kaiser und die allerdings höchst missgünstige Finanzreform von 1906 gemacht; es wird auch jetzt wieder durch eine energiegelbe Anlehnung der indirekten Steuerkränze dem Reichsfinanzministerium ein Ende zu machen suchen. Ein bißchen vitruvianische Portia in der Vermählung, ein dem Zentrumswahlkreis entgegengesetzter preussischer Staatsminister und die Wiedererrichtung der katholischen Abteilung im Kultusministerium, das ist alles, was das Zentrum als Gegenleistung für sich beantragt. Auf welchen Ums und Schicksalwegen eine solche oder ähnliche Offerte in das kaiserliche Kabinet gelangt ist, darüber wird man verschiedene Ansätze sein können. Aber sie ist tatsächlich erfolgt. Vielleicht haben sich mehrere Eingeweihte in die Hände gearbeitet. Genaug, daß der Kaiser über das Entgegenkommen des Zentrums nicht im unklaren gelassen wurde.

Auch badische liberale Blätter haben sich dieser frechen Leistung alsbald bedient, um das Zentrum anzuschwärzen. Wir sind in der Lage, die gesamte Darstellung als einen dreifachen Schwindel zu bezeichnen; niemand vom Zentrum hat einen solchen oder ähnlichen Schritt unternommen. Das Zentrum müßte geradezu mit Blindheit geschlagen sein, wenn es in der heuligen Situation nach einem politischen Wechsel sich schenken würde; denn traurig nach Außen und traurig nach Innen ist die Gesamtlage. Da kann auch das Zentrum nicht mit einem Schläge alles wenden. In der internationalen Lage steht die Sache so, daß ein Krieg immer mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt, der Kaiser teilt auch diese Auffassung. Im Innern sehen wir einen langsam sterbenden Kaiser und große politische Unsicherheit, die Not der Reichsfinanzen usw. Da wäre es Torheit, in diesem Moment einzufragen als Ausschüßelchen. Man hat bei den letzten Wahlen den Satz aufgestellt, daß die Politik ohne und gegen das Zentrum gemacht werden müsse; nun es ernst mit der Arbeit wird, soll

das Zentrum eindringen? Das Zentrum kennt seine Pflicht und wird sie nie vernachlässigen; aber daß es in der heutigen Situation beim Kaiser eine Offerte irgend welcher Art eingereicht haben soll, ist eine mehr als dreifache Erfindung.

Der Reichstagswahlbezirk Mejeritz-Domst ist, wie bekannt, bei der Erziehung mit einer geringen Mehrheit den Konservativen zugefallen. In der „Germania“ werden nun in einigen Artikeln die Gründe behandelt, warum das Zentrum noch keinen endgültigen Erfolg zu verzeichnen hatte. Als solche Gründe werden genannt: unerfährte, von Behörden und Privaten geübter Druck auf die abhängigen, besonders politischen Wähler, unglückliche Wahlzeit, Mangel an Organisation und Presse. Unrichtig sei es dagegen, daß etwa die deutschen Katholiken dem Zentrum untreu geworden seien. Als charakteristisches Beispiel wird in einem Artikel der „Germania“ u. a. folgendes angeführt:

„Sagen Sie mir“, fragte ich vor wenigen Tagen einen deutschen katholischen Bauern in einem Orte, das noch bei der letzten Wahl stark konservativ, diesmal aber bis auf den letzten (katholischen) Mann für das Zentrum gewählt hat, „warum haben Sie diesmal nicht wieder konservativ gewählt?“ „Nun, das ist ganz einfach, weil ich das Vertrauen zu den Konservativen verloren habe. Eine Partei, die für die Enteignung eines Teils ihrer Mitglieder eintritt, würde ich nie unterstützen. Sehen Sie, ich bin deutsch, habe aber rechts und links polnische Nachbarn. Wie nun, wenn diese enteignet würden und die Aufhebungscommission fände, daß irgend eine Enteignung notwendig wäre. Würde mir's etwas nützen, wenn ich hinginge und sagte, ich habe mich nicht von meinem Eigentum trennen wollen? Sie wollen den Boden behalten, den meine Väter seit einigen hundert Jahren mit ihrem Schwweize gebüht haben?“

Bekanntlich haben selbst konservative sich entschieden gegen das unmoralische Enteignungsgesetz ausgesprochen; freilich waren mehr konservative dafür als dagegen. Zum Schluß des Artikels heißt es:

„Wer gehen hat, mit welcher Begeisterung die deutschen katholischen Bauern den Zentrumsgebeten aufgenommen und mit dem Schimmer bis zu dem letzten (monarchischen) Wirtlich bis zu dem allerletzten Mann am Wahntage vertrieben haben; wer gehen hat, mit welchem Gitter und Wut die deutschen katholischen Arbeiter (s. B. in Mejeritz) die Zentrumschritte verurteilt haben, der kann nicht anders als wohl zuversichtlich sein. Ja, wir werden siegen! Wenn wir es den politischen Arbeitern möglich machen, ihrer Ueberzeugung gemäß zu wählen, wenn wir nur noch einige deutsche Katholiken in den Städten gewinnen, wenn wir vor allen Dingen auch den letzten Mann — diesmal auch es noch über 2000 Reichswähler — heranziehen, dann müssen wir den Gegner überflügeln.“

Da sich auch hier an die Westgrenze des Reiches, wie die Gründung von Dinarvereinen in verschiedenen Städten Badens beweist, viel Interesse für die Borgane in der Dinar zeigt, so sei auch diesem Interesse hiermit Beachtung getraut.

Ausland.

Frankreich.

Französische Zustände. Unglaubliches hat sich, wie wir der „Lothr. Volkstimme“ entnehmen, die Regierung bei der Verdrigung des Kardinals Lecot geleistet. Zunächst erging an die Offiziere der Garnison folgender Befehl:

„Die Offiziere, die nicht zur Aufrechterhaltung der Ordnung abkommandiert werden, dürfen am Begräbnis des Kardinals nur präsent und in Zivil teilnehmen.“

Außerdem erhielten die zum Ordnungsdienst beauftragten Offiziere die mündliche Weisung, jeden ansässigen, mit der Uniform besetzten Offizier im Tranzug sofort anzuhalten und zum Weggehen zu veranlassen. Eine Privatkorrespondenz aus Bordeaux an die Adresse des „Univers“ bemerkt mit Recht, es würde ein Schrei der Entrüstung und Empörung durch die ganze Republik gehen, wenn ähnliche Maßnahmen bei irgend einer anderen Feier getroffen würden. Aber das Schlimmste kommt noch. In der Erwartung, daß der Aufrang zur Befreiung des Kardinals ein gewollter sein würde, mußten zur Aufrechterhaltung der Ordnung Truppen herangezogen werden. Der Platzkommandant hatte diesen nun dem geradezu jenseitigen Befehl erteilt, dem Reichswagen den Rücken zu kehren, trotzdem es in § 227 der Disziplinordnung für die Garnison heißt:

„Wenn eine Abteilung Mannschaften in der Nähe eines Tranzuges steht, dann ist das Kommando „Gewehr über!“ zu geben, seitdem das Kommando „Gewehr auf!“ abgefaßt ist.“

Da die Befehlsbefehle an den „Univers“, wie er selbst an, von mehreren Offizieren ausgegangen ist, wird der Freimaurer-Epizykel in Bordeaux in der nächsten Zeit die Säule voll zu tun haben. Aber man begreift den gerechten Zorn der braven Soldaten. Man ist niemals ein Verhörer in Frankreich von der maßgebenden Behörde so verhöhnt worden? Die Truppen dürfen nur den wegen Hochverrats Angeklagten den Rücken wie feinerseit in Nennes dem Hauptmann Dreyfus, ferner den zum Tode Verurteilten, bis der irdischen Gerechtigkeit Genüge geschehen ist. Wir schließen uns gerne der Auffassung des „Univers“ an, daß der Platzkommandant aus sich heraus einen solchen, zugleich der Feindschaft und dem elementarsten Anstand Hohn sprechenden Schritt nicht gewagt, sondern vielmehr auf Weisung von oben gehandelt habe. Hierfür spricht auch eine Reihe von Anzeichen. Soweit die französischen Blätter aus eigener Meinung verurteilt haben, sind sie einzig in der Beurteilung einer Niederträchtigkeit, die ganz Frankreich herabzuwürzen geeignet ist.

Afrika.

Die Anerkennung Muly Hafids. In der am 5. Januar vom Doyen des diplomatischen Korps in

Tanger dem Delegierten des Sultans Muly Hafid überreichten Note wird zunächst der Empfang der Schreiben des Sultans an die Regierungen der Signatar mächte von Algerien auf das Kommissariat von 18. November bestätigt. Die Regierungen der in Marokko vertretenen Länder, heißt es weiter, haben mit Genugtuung diese Antwort entgegengenommen, da sie darin den Beweis dafür sehen, daß die Ausführungen der Note vom 18. November im Interesse der Beziehungen der Freundschaft und des Vertrauens, die sie mit der souveränen Macht des Scharifischen Reiches zu unterhalten befreit sind und den Ansprüchen Seine Majestät Muly Hafids entsprechen. Infolge dessen beabsichtigen die Signatarmächte der Algerienliste Muly Hafid als rechtmäßigen Sultan von Marokko anzuerkennen und beantragen den Doyen des diplomatischen Korps in Tanger, diese Anerkennung den Vertretern Muly Hafids in dieser Stadt zur Kenntnis zu bringen.

Baden.

Karlsruhe, 9. Januar 1909.

Karlsruhe-Land betreffend.

Der „Badische Landesbote“ schreibt: „Auch auf den Wahlbezirk Karlsruhe-Land (Spekulation) unter den Fittichen des Zentrums die Konservativen entfällt.“ Unter den Fittichen des Zentrums! War, das vielleicht ein Pate? Hat das Organ der Demokraten schon vergessen, woher es kommt, daß sein Partei in der ganzen Zeit von 1889 bis 1905 in der Kammer überhaupt vertreten war? Weiß es nicht, woher es kommt, daß die Nationalliberalen seiner Partei ungleich mehr einräumten als den Freisinnigen, als 1901 der Bloß ins Leben trat?

Unter den Fittichen des Zentrums! Müssen wir abermals betonen. Weiß das Organ der Demokratie, das doch nahe genug der Karlsruhe-Land ist, wirklich nicht, daß für diesen Wahlbezirk von „Fittichen des Zentrums“ überhaupt nicht gesprochen werden kann? Nachdem Nitzheim und Nippur in Wegfall gekommen sind, bilden die Nationalliberalen 97,8 Prozent der Bevölkerung (vorher 95,6), die Katholiken 2,6 Prozent. Wo soll das Zentrum unter solchen Umständen die Möglichkeit hernehmen, irgend einer anderen Partei „Fittiche“ bieten zu können. (Die Redaktion des „Bad. Landesboten“ beweist hier nicht zum ersten Mal, daß ihr die badische Politik noch etwas fremd ist. D. M.)

Vor 1905 war es allerdings anders. Die katholischen oder vorwiegend katholischen Orte Weierheim, Wulach, Daxlanden und Grünwinkel gehörten zu diesem Wahlbezirk, so daß das Zentrum die längste Zeit hindurch über Stimmen verfügen konnte, die es wiederholt den Konservativen zur Verfügung gestellt hat. Und weiß er „Bad. Landesbote“ gar nichts von der Geschichte

Die weiße Frau von Odenstoe.

Originalroman von D. Eifter. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

30) Ich war belüßt und verwirrt von den Enthüllungen. Die Stren in die Hand begraben sah ich da und suchte mir klar zu werden, wie ich mich nach diesen Mitteilungen weiter zu verhalten haben würde. Die Enthüllung war so einschneidend, daß sie meinem Leben eine ganz andere Richtung geben mußte. Jetzt verstand ich die mancherlei Andeutungen, die mir dunkel geblieben und fast schon aus dem Gedächtnis entschwunden waren. Jetzt verstand ich das Wesen meines Oheims und die Beziehung zwischen ihm und meiner armen Mutter. Ich erinnerte mich, wie diese stets einen bestimmten Vater meines Oheims und Stiefvaters bestimmt hatte, und woraus anders konnte dieser Plan hinauslaufen, als mittels des Geheimnisses der Geburt meines Vaters von der Gräfin Geld zu erpressen? Das hätte ganz zu dem Charakter meines Oheims. Und dann dachte ich an die unglückliche Mutter meines Vaters, jetzt meine einzig lebende nahe Verwandte, welche ein ganzes langes Leben lang in dem alten Gemäuer eingeschlossen gewesen war, bewacht von den misstrauischen Wachen eines scheibaren rohen und habgierigen Menschen und beobachtet durch die scharfen, strengen Augen der Gräfin, die seinen Frieden auf den Namen ihres Oheims, ihrer Kinder dulden wollte, und deshalb die unglückliche Frau und sich selbst zu einem Leben der Abgeschiedenheit und tiefsten Einsamkeit verurteilte. Das Wort trug mir heiß in den Schläfen empor und unwillkürlich ballten sich meine Hände zur Faust.

Da hörte ich wieder das Knarren und Rasteln, womit die geheime Tür sich öffnete. Sollte meine Großmutter noch einmal zurückkehren?

Ich sprang auf — da trat auch schon eine hohe Frauengestalt hinter dem Schranke hervor, es war nicht die Fräulein, es war die Gräfin Witwe in schwarzem Gewande, einen schwarzen Schleier um das Haupt geschlungen. In der Hand hielt sie ein Paket Papier, das ich sofort als dasjenige mit dem Briefe ihres Oheims an Edith erkannte.

„Frau Gräfin, Sie hier?“ stieß ich erlaut hervor. Mit einem ernten, traurigen Blick sah sie mich an und trat einen Schritt näher, sich mit einer Hand auf den Tisch stützend, mit der anderen Hand das Paket Briefe an die Brust drückend.

„Ich glaube wohl“, sprach sie mit ernster, leicht bebender Stimme, „daß meine Anwesenheit Sie überrascht. Schon lange wartete ich auf diese Stunde — die Stunde der Sühne für ein Verbrechen, dessen Täter der irdischen Gerechtigkeit entzogen ist — wofür, ich bin bereit, die Sühne für ihn auf mich zu nehmen.“

„Ich verstehe Sie nicht, Frau Gräfin...“ Sie erhob die Hand, wie um mir Schweigen zu gebieten.

„Ich sehe die Papiere, welche die Aufzeichnungen Ihres Vaters enthalten, vor Ihnen liegen — Sie haben sie gelesen. Sie können also nicht mehr im Unklaren sein, welches Verbrechen ich meine.“

„Ich weiß allerdings jetzt, daß an der Mutter meines Vaters getrevelt worden ist.“

„Sie wissen aber noch nicht alles. Hören Sie mich an. Zuerst die Erklärung meines plötzlichen Erscheinens. Martin, der den Auftrag hat, mir so gleich jeden Vorfall in jenem Teil des Schlosses, wo die Unglückliche wohnt, zu melden, zeigte mir an, daß er gehört habe, wie die Fräulein sich mit jemand in dem alten Archiv unterhalten habe. Da wußte ich, daß die Stunde der Vergeltung gekommen. Ich kleidete mich rasch an und begab mich durch den Park in das alte Schloss und in das Archiv. Ich sah meine Papiere durch und fand, daß die Aufzeichnungen Ihres Vaters fehlten. Ich ahnte, daß sie dieselben genommen und trat auch durch jene geheime Tür bei Ihnen ein — meine Abnung hat mich nicht betrogen. Dort liegen die Aufzeichnungen Ihres Vaters und Sie wissen nun, daß das gleiche Blut in Ihren Adern fließt wie in den Adern meiner Kinder. Und nun frage ich Sie: welche Sühne verlangen Sie von mir?“

„Sie sind schuldlos, Frau Gräfin, der, von dem ich Sühne verlangen könnte, weiß schon lange nicht mehr unter den Lebenden.“

„Ich habe keine Schuld auf mich genommen“, sagte sie stolz. Und vergessen Sie nicht, daß ich es

war, welche die Mutter Ihres Vaters hier in ewiger Gefangenenschaft hielt, daß ich es war, welche die Aufzeichnungen Ihres Vaters Ihnen vorenthielt. Ich bin also die Schuldige und beuge mich Ihrem Urteil.“

„Ich mag mir kein Urteil über Sie und Ihre Schuld an, Frau Gräfin“, entgegnete ich bewegt, von ihrer stolzen Selbstanklage.

„Wollen Sie Geld?“

„Frau Gräfin!“ rief ich empört.

„Vergehen Sie, wenn ich diesen Gedanken hegte. Aber schon einmal ist ein Verwandter von Ihnen, Ihr Stiefvater, zu mir gekommen, um in Ihrem und Ihrer Mutter Namen Geld von mir unter der Drohung zu fordern, wenn ich das Geld nicht zahlte, das Geheimnis unserer Familie der Öffentlichkeit zu unterbreiten.“

„Wann kam mein Oheim zu Ihnen?“

Die Gräfin nannte den Winter, in dem meine Mutter gestorben war und ich erinnerte mich jetzt deutlich der Szene am Krankenbette meiner Mutter, als mein Oheim von der Weite zurückkehrte. Ich mußte jetzt, daß mein launiger Oheim unseren Namen mißbraucht hatte, um für sich Vorteile herauszuschlagen.

„Sagen Sie verächtlich, Frau Gräfin“, entgegnete ich mit einem Gefühl der Wehmütigkeit, „daß sowohl meine Mutter wie auch ich von der Handlungsweise meines Oheims nichts wußten. Ich habe allerdings von ihm nach dem Tode meiner Mutter ein kleines Kapital erbalten, welches die Rente repräsentieren sollte, welche mir Ihre Güte gewährt hatte. Ich habe davon meine Studien bestritten und habe Ihrer stets in Dankbarkeit gedacht.“

„Und das Geld, welches ich Ihrem Oheim für Ihre Mutter gegeben?“

„Ich habe es nicht erhalten und weiß nichts davon.“

„So hat Ihr Oheim das Geld unterschlagen — es mußte nach dem Tode Ihrer Mutter Ihnen zufließen. Es ist gut, sprechen wir nicht mehr davon. Ich freue mich, daß mein Verdacht gegen Sie unbegründet war. Aber was wollen Sie jetzt tun?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wollen Sie Ansprüche gegen uns geltend machen?“

„Ich habe keine Ansprüche gegen Ihre Familie, die ich verehere und liebe. Ich bitte überhaupt, von mir abzulassen, nur das Schicksal meiner unglücklichen noch lebenden Großmutter liegt mir am Herzen.“

„Ich kann Sie verstehen, daß Ihre Großmutter hier am besten aufgehoben ist. Ich selbst sorgte für alle Bedürfnisse, es geht ihr nichts an, keine Pflege, kein ärztlicher Beistand, wenn ein solcher nötig ist. Seit die alte Frau Martin nicht mehr imlande ist, sie zu pflegen, habe ich selbst die Pflege übernommen.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür, Frau Gräfin.“

„Ich verdiene keinen Dank, es war meine Schuldigkeit und sollte meine Sühne sein.“

„Sie haben nichts zu fürchten, Sie waren nicht die Schuldige!“

„Sie rüchete sich stolz empor, aber der Ausdruck eines tiefen Seelen Schmerzes zeigte über ihr schönes Gesicht.“

„Ich war schuldig — mehr als Sie glauben — mein ganzes Leben war eine einzige Lüge, und ich belag nicht die Kraft, die Lüge von mir zu werfen.“

„Frau Gräfin!“

„Ja, mein Leben war eine Lüge — denn ich wußte, daß nicht ich die rechtmäßige Gattin des Grafen Odenstoe war, sondern die Mutter Ihres Vaters — jenes unglückliche Weib, das sie vor kurzer Zeit als Ihre Großmutter kennen gelernt haben.“

„Ich war sprachlos. Ich rang nach Worten. Ich war auf das Tiefste erschüttert. Nicht eine leidenschaftliche Handlungswelle, sondern ein Verbrechen war an der Mutter meines Vaters, an diesem selbst, an mir begangen worden, das zwei Menschenleben vernichtet und jetzt auch seine düsteren Schatten auf mein Leben werfen sollte.“

„Ja, Gundolar“, sprach die Gräfin mit tiefer, bebender Stimme, „Sie sind Graf Odenstoe und mein Sohn, meines Sohnes Kinder sind namenlose Geschöpfe und ich ein lächerliches, verbrecherisches Weib...“

„D sprechen Sie nicht so, Frau Gräfin!“ rief ich tief erschüttert und sank in den Sessel zurück, die Augen mit der Hand bedeckend. (Fortf. folgt.)

dieses Wahlbezirks? In seiner allen Zusammenfassung hat er die längste Zeit hindurch konservativ Betretung gehabt: 1879-1883 und dann ununterbrochen 1891 bis 1903. In den Wahlen, in welchen die Konservativen nicht durchgedrungen sind, handelte es sich regelmäßig um nur wenige Wahlmännerstimmen, welche sich dem gegnerischen Kandidaten zuwenden haben, statt dem eigenen. Könnte es unter solchen Umständen auffallend ungünstiges Ergebnis gezeigt. Bei einer Beteiligung von nicht ganz 80 Prozent ergab die Konservativen von den abgegebenen Stimmen nur 23,1 Prozent, während die Sozialdemokraten 34,9 erhielten und der liberale Block 41,5. Jenes Ergebnis ist indessen keineswegs maßgebend. Die Liberalen hatten von vornherein einen bedeutenden Vorsprung durch die für sie sehr günstige Lösung der Kandidatenfrage. Ob es bei einem Wechsel der konservativen Kandidatur noch so sein wird, ist mindestens zweifelhaft. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß ein namhafter Teil der liberalen Wähler von 1903, die eigentlich mehr konservativ als liberal, sich der konservativen Fahne anschließen, wenn deren Träger ihnen Vertrauen und Sympathie einflößt.

Die Eingemeindung von Rimbach und Müppur nach Karlsruhe hat die Situation etwas verschoben. Wenn man sie für die Stimmziffern von 1905 in Betracht zieht, so ergeben sich 43,3 abgegebene Stimmen, davon für

den liberalen Block	1936 = 44,7 Prozent
die Sozialdemokratie	1250 = 28,7 "
die Konservativen	1145 = 26,3 "

Es könnte nun leicht sein, daß die Liberalen von den Konservativen überlagert werden. Sehr wahrscheinlich würden aber in diesem Falle die Sozialdemokraten ihre Kandidatur für den zweiten Wahlgang nicht festhalten, sondern die Parole ausgeben, zu den Nationalliberalen überzugehen. Besondere Hoffnungen auf das Mandat können sich also die Konservativen nicht machen.

Obkircher auf dem Rückzug nach Heidelberg?

In der neuesten Nummer der „Weisgau-Zeitung“ ist zu lesen:

„Heidelberg, 6. Jan. Die hiesigen Nationalliberalen halten an der Ansicht fest, Herrn Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher die Kandidatur in einem der hiesigen Wahlkreise anzubieten. Wie wir hören, will sich Herr Obkircher über die Annahme der Kandidatur erst nach einem Meinungsaustausch mit den übrigen Mitgliedern der Parteiung schlüssig machen. Der Engere Ausschuss wird zu Beginn der nächsten Woche zusammenzutreten.“

Wir werden nicht feigstellen brauchen, daß die „Weisgau-Zeitung“ ein nationalliberales Blatt ist. Wenn ihre Heidelberg-Redaktion der Wahrheit entspricht, dann ist ihr folgendes zu entnehmen:

1. Obkircher hat bereits den Antrag bekommen, eine Heidelberg-Kandidatur zu übernehmen;
 2. Er hat zu dem Antrage insofern Stellung genommen, als er ihn nicht ablehnt;
 3. Er rechnet bereits damit, daß sein Anspruch auf Vorrang-Land fallen gelassen wird;
 4. Er schiebt jetzt den Engeren Ausschuss vor und will sich nach dessen Beschluß richten.
- Wenn nun diese Meldung der „Weisgau-Zeitung“ der Wahrheit entspricht, dann hat die „zufällige Stelle“, bei welcher der „Gen.-Anz.“ in Mannheim anfragte einen wahrheitswidrigen Bericht gegeben, da sie den Fragesteller verächtlich, die bekannte Meldung der „Straßburger Post“ für „vollständig aus der Luft gegriffen.“ Das Substitut hat ein wohlverdienendes Interesse daran, zu wissen, welche Seite die Wahrheit behauptet hat: der Heidelberg-Gewerbetreibende der „Weisgau-Zeitung“ oder die „zufällige Stelle“ in Mannheim.

Wenn die Meldung der „Weisgau-Zeitung“ richtig ist, dann hat Obkircher in Sachen seiner Kandidatur in Vorrang-Land den Rückzug angetreten. Nach dem, wie er bisher sich gehalten und wiederholt auch sich ausgesprochen hat, kann man nur annehmen, daß es ihn schwer angekommen ist und daß er sich vor eine harte, gebietende Notwendigkeit gestellt sah. Wahrscheinlich würde er sein bekanntes Wort vom „rechten Augenmaß“ nicht mehr sprechen und gerne zurücknehmen, wenn er könnte.

Wenn er nunmehr wirklich den „Engeren Ausschuss“ über die Frage Vorrang-Land entscheiden läßt, d. h. über die Frage, ob er seinen Anspruch auf die Kandidatur dahinstellen lassen soll, so wird niemand es tadeln werden finden können. Nur hätte er es gleich tun sollen, falls er sich nicht zu der blühenden Erklärung erwidern konnte: an meinem Namen darf kein Streit um ein Mandat haften.

Hätte er es gleich getan, so hätte es ihm Anerkennung eingetragen. Jetzt bedeutet es eine Demütigung.

Nödelmann.

Karlsruhe, 8. Jan. Das Unterrichtsministerium hat die Revision des Hauptlehrers Nödel in Mannheim gegen das Disziplinarverkenntnis des Oberinspektors verworfen.

Woran niemand zweifelt hat! Wie man hört will der Badische Lehrerverein (liberal) nunmehr eine allgemeine Lehrerversammlung der badischen Lehrer abhalten, in welcher Stellung genommen werden soll zum Fall Nödel.

Wollen die Herren dem Ministerium das Plazet geben zur Mahnung Nödel und der anderen Herren? Oder wollen sie den bewaffneten Widerstand organisieren, um sich die Sympathien, welche ihnen in dieser Angelegenheit zugeflossen sind, wieder zu erobern? Auf was warten und was erwarten die Herren eigentlich? —

Verein württembergischer und badischer Brauntweinbrenner und die geplante Brauntweinsteuer.

Am 3. Januar 1909 fand in Stuttgart eine zahlreich besetzte Versammlung württembergischer und badischer Brenner statt, der auch Vertreter hoher Staatsbedürden, sowie Reichs- und Landtagsabgeordneter beiwohnten. Nach einem Vortrag von Prof. Dr. Winckler-Sobbenheim über den Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reichs mit Brauntwein und nach ausgedehnter Debatte wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

„Der Entwurf eines Gesetzes über den Zwischenhandel des Reichs mit Brauntwein belastet das Brauntweinbrennereis mit neuen schweren Steuern, die zweifellos einen Rückgang des Konsums und damit eine Schwächung des Brenneres zur Folge haben werden. Die versammelten Brenner erkennen aber an, daß der vorliegende Gesetzentwurf den Interessen des gesamten Brauntweinbrennereis weit mehr entspricht als jede andere Art der Besteuerung. Den besonderen süddeutschen Produktions-

Verhältnissen verfaßt der Entwurf in denkwürdiger Weise Anwendung zu tragen, die versammelten Brenner bitten aber, im Interesse des süddeutschen Brenneres noch nachfolgende Bestimmungen in das Gesetz aufzunehmen:

1. Den süddeutschen Staaten ist im Beirath eine angemessene Vertretung einzuräumen und bei der Festsetzung der Brauntwein-Anlaufpreise sind die süddeutschen Brennerverhältnisse mit zu berücksichtigen.
 2. Den süddeutschen Brennern ist während der ersten 10 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes, wo nur eine Kontingents-Einstufung von 10 Mark gewährt wird, ein Zuschlag im Betrag von 3,50 Mark auf 1 Hektoliter Alkohol zu zahlen.
 3. Für § 141 Absatz 2 des Entwurfs wird folgende Fassung beantragt: „An Stelle dieser Entschädigung kann den im Absatz 1 bezeichneten Brennern, welche ihren Betrieb unter Verzicht auf ihr Kontingent und Brennrecht einstellen, nach Maßgabe ihrer durchschnittlichen bisherige Brennereierzeugung als einmalige Entschädigung der zehnprozentige Jahresertrag der im Absatz 1 vorgesehenen Entschädigung gewährt werden.“
 4. Brennereien, die in einem Jahre nicht mehr als 50 Hektoliter Alkohol herstellen, sollen auf Antrag zur Abfindung zugelassen werden.
- Die Versammelten bitten sowohl die Regierungen, wie auch die Reichstags- und Landtagsabgeordneten, dem vorliegenden Gesetzentwurf mit den oben aufgeführten Änderungen zugestimmt, einer etwa geplanten Verbrauchssteuer aber ihre Zustimmung zu verweigern. Jede andere Art der Brauntweinbesteuerung würde das süddeutsche Brauntweinbrennereis als das ernsteste gefährden, wenn nicht vollständig vernichten.“

Von der Landwirtschaftskammer.

In einigen öffentlichen Blättern — so schreibt der „Wähler Wote“ — finden sich mißverständliche Vermerken über die Frage der Umlageerhebung durch die Landwirtschaftskammer. In dem Gesetze, welches die Landwirtschaftskammer einführt, wird es der Landwirtschaftskammer freigestellt, ob sie Umlage erheben will oder nicht. Höchst beachtenswerte Stimmen hatten in der ersten Kammer bei der Beratung des Gesetzes sich dafür ausgesprochen, daß die Umlageerhebung obligatorisch sein solle; allein die zweite Kammer bestand darauf, daß dieses Recht fakultativ sein müsse. So steht die Landwirtschaftskammer jetzt vor der Tatsache, daß dieses Recht fakultativ sein müsse. So steht die Landwirtschaftskammer jetzt vor der Tatsache, daß dieses Recht fakultativ sein müsse.

Die Mittel, welche die Groß-Regierung der Landwirtschaftskammer zur Verfügung stellt, reichen natürlich nicht hin, um Erhebliches ins Werk zu setzen. Der Idealzustand wäre der, daß die von den Städten zur Hebung der Landwirtschaft bewilligten Mittel von der Landwirtschaftskammer vermarktet würden; mit anderen Worten, daß die ganze Landwirtschaftspflege von der Regierung auf die Landwirtschaftskammer übergehe. Mein darauf läßt sich die Groß-Regierung aus nachstehenden, hier nicht zu untersuchenden Gründen nicht ein. Ueber die ablehnende Haltung der Regierung sind die leitenden Kreise der Landwirtschaftskammer unzufrieden; man hat den Drang, sich zu betätigen; glaubt mit Geldmitteln etwas leisten zu können; daher greift man nach der Umlage. Es hätte der neugeordneten Landwirtschaftskammer wohl angedenken, in kleinen Anfängen eine wahrhaft vollständige Landwirtschaftspflege ins Werk zu setzen; mit Geduld und Arbeit voranzuschreiten, wäre es leicht gewesen, die Herzen der Bauern zu gewinnen; alsdann stand sicherlich der Umlageerhebung nichts im Wege. Im Gegensatz zu der mehr bürokratischen Methode der Groß-Regierung hätte die Landwirtschaftskammer ohne große Schwierigkeiten sich einleiten können. Man hat den bescheidenen Weg des unerschöpflichen Einsetzens nicht gewählt, sondern zieht vor, alsbald und ohne Vorbereitung im Großen zu arbeiten.

Man wird so sehen, wohin das führt. Einstweilen liegen die Dinge so, daß im Schilde des Vorstandes der Landwirtschaftskammer beschlossen worden ist, der nächsten Vollversammlung eine Vorlage über Umlageerhebung zugehen zu lassen. In jeder denkwürdigen Vorstandsitzung waren fünf Mitglieder des Vorstandes zugegen; von diesen stimmten drei für die Umlage und zwei dagegen. Die zwei Gegner waren die Vertreter des Bauernvereins. Der Bauernverein erachtet es bismal nicht für nötig und nicht für angebracht, dem Volke neue Lasten aufzulegen. Man sagt wohl, es sind nur ein paar Pfennige; allein eine ganze Reihe von Umlagen gibt es und manche bestehen auch nur aus geringen Beträgen, es sei nur an die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung erinnert; viele kleine Summen machen schließlich eine große Summe aus. Daher heißt es, jeder neuen Belastung des Volkes von Anfang an energisches Widerstand entgegenzusetzen! Der Bauernverein wird in der Vollversammlung geschlossen gegen die Umlage stimmen im Bewußtsein, dadurch seinen Mitgliedern zu dienen.

Mancher, der in der Vollversammlung die Umlage bewilligen wird, kommt nicht in die peinliche Lage, dieselbe bezahlen zu müssen, weil er weder Art noch Galm besitzt. Daß so etwas möglich, ist auch eine von den schönen Eigentümlichkeiten, welche das Gesetz über die Errichtung der Landwirtschaftskammer gebracht hat. Abgesehen von jenen Gründen, welche in der Landwirtschaftskammer selbst beruhen, verbietet die gegenwärtige Verfassung, ohne zureichende Ursache die Steuern zu erhöhen. In Baden sowohl wie im Reich stehen wir vor drohenden Zuständen in finanzpolitischer Hinsicht. Der letzte Landtag hat die Einkommensteuer erhöht und nur mit Mühe eine Erhöhung der Vermögenssteuer hintangehalten. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu sehen, daß dem badischen Volke in absehbarer Zeit noch erhebliche Opfer in steuerlicher Hinsicht werden angesetzt werden, sobald der ernsthafte Versuch gemacht wird, die badischen und die Reichsfinanzen zu sanieren. Es liegt daher für Vertreter des steuerzahlenden Volkes auf der Hand, daß nur ganz unabwehrbar herantretende Staatsnotwendigkeiten eine Verschärfung rechtfertigen können. In die Kategorie der unabwendbaren Staatsnotwendigkeiten gehören die Aufgaben der Landwirtschafts-

kammer nicht; daher befaßt der Bauernverein die Einführung einer Umlage für die Zwecke der Landwirtschaftskammer.

Gewährung von Beihilfen an Hinterbliebene von Volkshauptleutern.

Das „Gesetz- und Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine landesgerichtliche Verordnung betr. die Gewährung von Beihilfen an Hinterbliebene von Volkshauptleutern. Es handelt sich um den Vollzug von Artikel 30a des Statutes vom 12. August 1908. Die Beihilfen werden auf Vortrag der Oberstaatsbehörde bewilligt. Hinsichtlich der Voraussetzungen und der Dauer der Gewährung solcher Beihilfen gelten die für die Beamten getroffenen Vorschriften.

Die Höhe der Beihilfen richtet sich nach den Umständen im Einzelfall. In der Regel soll jedoch innerhalb eines Kalenderjahres und für die einzelne Person nicht mehr als 300 Mark bewilligt werden. Nur in besonders dringlichen Ausnahmefällen ist eine Ueberschreitung dieses Satzes zulässig.

Gestunde um Bewilligung von Beihilfen sind, abgesehen von dringlichen Fällen, alljährlich im Laufe des Monats Oktober bei den Bezirksfinanzstellen einzureichen. Außerhalb des Großherzogtums wohnende Personen haben ihre Gestunde an die Oberstaatsbehörde zu richten. Zu den Gestunden sind Vortrags zu beugen, die von den genannten Stellen unentgeltlich abgegeben werden.

Kleine badische Chronik.

P. Karlsruhe, 6. Jan. Die Handelskammer Karlsruhe hat am 2. Januar zu den neuen Reichssteuerprojekten in folgender Weise Stellung genommen: Mit einer höheren Besteuerung des Branntweins in's enstprechend dem Gesetzentwurf über den Zwischenhandel des Reichs mit Brauntwein, erklärt sich die Handelskammer einverstanden, sie verweist aber der Erwartung Ausdruck, daß die agrarische Bevölkerung (?) die der Gesetzentwurf enthält, daraus entfernt wird. — Im Hinblick auf die infolge des Gestensfalls und der hohen Anstöße aller Art heute schon sehr missliche Lage des Brauntweinbrennereis spricht sich eine kleine Mehrheit gegen eine härtere Belastung des Bieres aus. Eventuell soll dafür eingetreten werden, 1. daß durch Verengung der in dem Gesetzentwurf vorgesehenen Staffeln oder in anderer Weise den Brauereien die Möglichkeit geboten wird, die Steuererhöhung auf den Konsum abzuwälzen, 2. daß auch die alkoholfreien Getränke einer Besteuerung unterworfen werden. — Der Entwurf einer Reichs-Weinsteuer stimmt die Handelskammer grundsätzlich zu (1), sie muß aber die Form der Besteuerung, die in dem vorliegenden Gesetzentwurf vorgeschlagen wird, als ungeliebt bezeichnen, da durch sie der Verkehr außerordentlich behindert und die beschriebene Ueberschuldung der Steuer auf ein für den Verbraucher nicht überlegentliches Maß würde. Die Kammer spricht sich einstimmig gegen eine höhere Besteuerung des Tabaks in Form der Brandsteuer aus, dagegen erklärt sie sich mit allen Stimmen gegen eine für einen weiteren Ausbau des derzeitigen Tabak-Steuerregimes. — Dem vorliegenden Entwurf eines Nachschuß-Steuergesetzes, der auch die Einführung einer Wehrsteuer vorstelt, sowie dem Entwurf eines Gesetzes über das Erbecht des Staates stimmt die Handelskammer mit dem Vorbehalte zu, daß die für die Landwirtschaft im Aussicht genommenen Vergünstigungen auch den in industriellen und Handelsunternehmungen angelegten Kapitalen zugehen werden. — Einstimmig spricht sich die Handelskammer gegen die Einführung einer Steuer auf elektrische Arbeit, Gas und Wasser (sog. Angelegenheiten) aus.

W. Karlsruhe, 7. Jan. Zur Befestigung des Wagnisses zu richten die Handelskammern des Landes an die Handwerker ihres Bezirks das dringende Ersuchen, bei der Ablieferung von Waren folgende Rechnung beizufügen oder dieselbe mindestens monatlich auszufertigen. Gleichzeitig ergeht aber auch die Bitte an das laudende Publikum, die Rechnungen der Handwerker alsbald nach Empfang zu begleichen.

Mannheim, 7. Jan. Der Verband der Süddeutschen Industriellen (Süd-Mannheim) sammelt Material über Art, Umfang und Wert des Exports seiner Mitglieder nach Frankreich, um gegenüber den hochschützpolitischen Bestrebungen in Frankreich, die sich hauptsächlich gegen Deutschland richten, der Reichsregierung Unterlagen für diplomatische Verhandlungen mit Frankreich zu bieten, oder auch um die französischen Interessen aufzuklären.

Mannheim, 7. Jan. Gegen die Anfertigung von Patenten hat sich nunmehr auch der Verband Süddeutscher Industrieller ausgesprochen. Entsprechende Eingaben wurden an die Reichsregierung, sowie an die Regierungen von Württemberg und Baden gerichtet.

H. Forstheim, 6. Jan. Nach dem „Anzeiger“ soll sich im benachbarten Württemberg die Juppel-Sammlung folgendes Geschickliches zugezogen haben, das wenn es nicht wahr, doch gut erfunden ist. Die guten Bürger von Württemberg erließen sich für die Sache Juppel und einer der voranteligen zeichnete im Tannet der Begeisterung 50 Mk. Doch als es zum zahlen kam, konnte er die Summe nicht anbringen. Doch er wollte den Schein wahren und erwiderte dem Sammler: „Weiß habe ich kein, aber abgeben kann ich den Betrag.“ Laut Mitteilung der Handelskammer sind in letzter Zeit heilige Juppel-Erzeugnisse in der Türkei hohlfertig worden und zwar solche, die ihren Weg über Triest mit einem österreichischen Dampfer machten. — In den hiesigen Hotels und Gaststätten übernahmen im Jahre 1908 80 000 Personen.

St. Georgen i. SdW., 7. Jan. In der letzten Zeit sind wiederholte Unfälle beim Robelen vorgekommen, darunter mehrere ernsterer Art, so daß ärztliche Behandlung eintreten mußte. — Im verflochtenen Jahre wurden auf der hiesigen Naturabverfolgungstation insgesamt 3331 arme Wanderer verpflegt. Davon entfallen auf die letzten drei Monate allein über 1000 Mann, im Monat Dezember fast gegen 600.

Brantweinsteuer. Die im Betriebsjahre 1907/08 im Großherzogtum erhobene Brauntweinsteuer betrug im ganzen 1 717 264 Mk., gegen 1 745 119 Mk. im Vorjahre.

Die badische Landesfeuerwehrunterstützungsgasse hat seit ihrem Bestehen (1870) an Vermögenswerten Feuerwehnmänner umf. 264 089 Mk., an Feuerwehren und Gemeinden zur Beschaffung von Löschgerätschaften umf. 476 794 Mk. Unterhaltungen gewährt. Das Reinerlöb der Kasse belief sich am Schlusse des Jahres 1907 auf 167 148 Mk., gegen 135 000 Mk. im Jahre 1906 und 99 202 Mk. im Jahre 1905.

Vergleichsversicherung. Abgesehen von den nicht ermittelten Versicherungssummen der Wälder an den Grundbesitzern des Vormunds und unter Ausschluß der Reichsversicherungsanstalt im Großherzogtum im Laufe des Jahres 1907 fand die Versicherung im Betrag von 266 847 000 Mk. neu zur Entlohnung im Grundbuch. Diesen heben für den gleichen Zeitraum die Versicherungen im Betrag von 122 701 000 Mk. gegenüber. Es wurden somit für rund 84 Millionen Mark Prämien mehr eingetragener als gefaßt. Die Zahl der Eintrag-

ungen betrug 44 042 Mk., diejenige der Löschungen 51 279 Mk., auf eine Eintragung kommen hiernach durchschnittlich 6069 Mk., auf eine Löschung 3668 Mk. Nach dem Berufe der Grundbesitzer (Schulden) entfielen mehr als dreierlei der Eintragungen (203 748 000 Mark oder 76,4 Proz.) auf die Gruppe Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehrsberufe, 12,8 Prozent (24 137 000 Mk.) befielen das Grundeigentum der Land- und Forstwirtschaft treibenden Bevölkerung, 14 806 000 Mark oder 5,5 Prozent wurden auf Grundbesitzer von Personen eingetragen, welche aus ihrer Beschäftigung bei den versammelten Berufsgruppen zugehören, die restlichen 14 158 000 Mk. oder 5,3 Prozent kamen auf die Grundbesitzer anderer sonstigen Berufsstände (Beamte, Offiziere, Ärzte, Künstler usw.) und die beruflosen Personen (Rentniere, Selbstbinder, Rentner usw.). Von ähnlichen Verhältnissen, für den land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitz aber nicht unerheblich günstiger als für den gewerblichen, bezieht sich die Rechnung auf die Berufsgruppen der Eigentümer. Hier entfielen 70,8 Proz. (129 410 000 Mk.) auf die Berufsgruppen in Industrie, im Handel, im Gewerbe und Verkehrsberufe; die Land- und Forstwirtschaft war mit 17,2 Proz. (31 478 000 Mk.) an den Eintragungen beteiligt. Der Stand der liegendenschaftlichen Veräußerung im Großherzogtum betrug nämlich nahezu 2½ Milliarden Mk. (2486 Mill.). Die Hypothekensummen haben sich somit in den letzten 5 Jahren um mehr als ½ (207,7 Proz.) oder gegen eine halbe Milliarde Mk. (425 Mill.) vermehrt.

Lokales.

Karlsruhe, 9. Januar 1909.

Der katholische Männerverein St. Stefan hielt am Feiertag der heiligen Dreifaltigkeit seine Weihnachtsfeier im großen Eintrachtsaal ab. Am Nachmittag war Begeisterung für die Kinder der Vereinsmitglieder. Ein hundertförmig Kinder, arm und reich, umgaben in rührender Eintracht den schon geschmückten Christbaum, der Geben harrend, die ihnen das Vereinsmitglied zugegeben. Und diese wollten sie nicht ohne Gegenleistung in Empfang nehmen: sie boten daher eine heilige Reihe von Geschenken und Waffauführungen für Groß und Klein. Ein jedes Kind erhielt eine Tasse Schokolade und aus Christkindleins Basteln einen delikaten Mitten demselben. Am Schluß wurde eine große Anzahl der selben katholischen Kinderliteratur als Ertragsgabe für jedes Kind über 8 Jahre verteilt, die Allen überlassen wurden mit einer Dose voll Schokolade versehen. Und damit den Kleinen die hohe Bedeutung und der tiefe Ernst des schönen Weihnachtsfestes nicht entgehe, wurde ihnen von hochh. Herrn Kaplan Höfner in einer schönen Ansprache zu Gemüte geführt, was sie alles dem neugeborenen Christkind zu verdanken hätten. — Die Feier für die Erwachsenen fand in denselben Räumen abends halb 8 Uhr statt. Es war ein ausgedehntes Programm, das sich hier vor den überaus feinen Teilnehmern abwickelte. Die rührige Veranstaltung hat es sich angelegen sein lassen, dieselben ihren Mitgliedern etwas ganz Besonderes zu bieten, und das Gebotene hat alle Anwesenden ohne Ausnahme in hohem Grade befriedigt. Eine Musikkapelle führte passende Stücke auf, der allezeit gefällige Gesellenverein hatte seinen rühmlichst bekannten Männerchor mit seinem rührenden Dirigenten geleitet. Eine heilige Jagd von Schönen und Schlimmen freute alle Teilnehmer. Herr Oberstadtrat sprach in besonnderer Weise über die Bedeutung der religiösen Weisen in hiesiger Art eingetreten waren. Die Festrede, das Hauptstück des Abends, hatte der Geistl. Rat und Ehrenbürger Anzger übernommen. Sie gipfelte in der Aufforderung zu die katholischen Männer, ihrerseits alles zu tun, daß die Zustände in Italien und Frankreich nicht in unserem Vaterlande einleuchten. — Eine himmlische Ertragsgabe befriedigte das Christkind einem Mitglied, dem es seitler zugefallen, die meisten Anekdote zu übernehmen. Das Gebotene bestand in einem Receptbuch, dem kunstgeübter Gärtnerband fleißig geschmückt. Auch ein anderes Mitglied, das sich durch seinen Sammelreicht große Verdienste erworben, wurde durch eine Ertragsgabe überaus, die dieselben Mitglieder sich an ihnen aus dem Blickfeld zu gefallen lassen werden erfreuen. Am Schluß wurde noch der humoristische Teil besonderer Erwähnung. Herr Reinhard brachte zum höchsten Ergeben aller Teilnehmer eine Trabschiff auf den „Wald“, wie man sie humorvoller und schlagender sich nicht mehr denken kann. Dieses Fest wird in freudbestimmten noch lange von sich reden machen; mag es noch recht viele Mitglieder bringen.

Von der Gastfreundschaft im Groß- Landes-gewerbeamt. Am Mittwoch abend hielt Herr Ingenieur Julius W. aus Gannover seinen angelegentlich populär-wissenschaftlichen Demonstrations-Vortrag über die moderne Küche, unter besonderer Berücksichtigung des Stochens mit Gas. Die referierten Räume im Groß- Landesgewerbeamt zeigten nicht ganz für den Besuch, so daß noch eine Anzahl Zuhörerinnen mit Stuhlplätzen vorlieb nehmen mußten. Der Redner hat es verstanden, sein Thema außerst anziehend und unterhaltend zu gestalten. Es wurde mit einem Gasverbrauch von 7½ Kub. Meter ein Diner für 6 Personen zubereitet. Wenn: Ochsenzungen, Kalbfleisch, Saftbraten, Blumenkohl und gedünstetes Ochl. Die Speisen wurden während und nach dem Vortrage herumgereicht und fanden der ungeliebten Beifall. Es wurden ferner 2 Kübner auf englischen Grillrost im Wasser eines Winterbrenners Germania-Gasbrenner gebraten, ebenso in einer aufgestellten Braubühne 2 Topfkuchen, mit Palmoma bereitet, gebacken. Auf einem geschlossenen Gasbrenner wurden die als vorzüglich bekannten Maggi-Suppen in großen Quantitäten fertiggestellt. In einer anderen Brau- und Backstube wurde eine große Menge Kogelweizen, auch mit Palmoma, fertiggestellt. Zum Schluß wurden noch die Apparate aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Oskar Winter, Gannover, erklärt. Interessant und belehrend war die Demonstration des Winterbrenners Unterfahrbrenners. Eine Anzahl Gasbrenner wurden gratis verteilt, was unter den anwesenden Damen große Befriedigung hervorrief. Der Redner erteilte für seine interessanten, lehrreichen Ausführungen lebhaften Beifall.

Im Rheinhafen sind im Monat November 40 (1907/26) Schiffe mit insamt 4892 (1907/2038) Tonnen angekommen und 13 (26) Schiffe mit insamt 1477 (—) Tonnen abgegangen.

Auf der badischen Straßenbahn wurden im Monat November im ganzen 1 109 550 (1 081 557) Personen befördert. Die Einnahmen belaufen sich auf 92 302 Mark (92 496 Mark). Die Zahl der abgefahrenen Wagenkilometer betrug 242 085 (231 672).

Bei der badischen Sparkasse betrug die Zahl der Einlagen im Monat November 5014 (3859) mit einem Gesamteinlagebetrag von 849 863 Mk. (473 946 Mk.). Davon entfallen 248 204 Mk. (109 193 Mk.) auf 575 (546) Rentinsagen. Abgehoben fanden 2576 (2589) fests. im Betrage von 510 764 Mark (507 689 Mark).

Welt-Kinematograph (Kaiserstraße 133). Der Kinematograph, das Theater der Zukunft, ist die Devise des neuen Programmes vom 7. bis 13. Jan. Ist es doch kein geringerer als Coeuvier, der berühmte französische Maler, und seine Truppe, die wir in dem Werke „W. I. I. I.“, einem Drama in zwei Aufzügen, sehen. Der Film, erstklassig in Bezug auf Witz und Peripetie der Darsteller, Originalität in Bezug auf die Art der Handlung, bringt in einer Reihe spannender Szenen das Leben und Treiben der Praven von Paris, jener Entfesseln und Ausgesessenen der Gesellschaft, zur Wiederbelebung. Ganz besonders sei auf die Erpressungs-

Ratholische Stadtpfarrei u. L. Frau.

Kommenden Sonntag, den 10. Januar, findet die

Investitur

des neuernannten Stadtpfarrers der Pfarrei statt.

Die kirchliche Feier beginnt vormittags 1/10 Uhr in der Liebfrauenkirche.
Eine weltliche Feier findet an diesem Tage abends 1/9 Uhr im Saale zur Eintracht statt unter Mitwirkung der Musikkapelle des 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiments „Großherzog“ (Nr. 14), Obermusikmeister Liefse, und des Pfarrcaeciliens-vereins u. L. Frau.

Alle Katholiken der Liebfrauenpfarrei, sowie Freunde und Bekannte des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrer Hörner sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Katholische Stiftungsrat von u. L. Frau.

NB. Der Saal ist nur für Herren, die Galerie nur für Damen reserviert.
NB. Um Besetzung der Häuser wird freundlichst gebeten.

Montag, den 11. Januar, beginnt mein

Räumungs-Verkauf.

Carl Büchle

Kaiserstrasse 149. Inh. A. Schuhmacher. Kaiserstrasse 149.

Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Pfänder-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 20. Januar 1909, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungsbüro des Reichsanwalts: Schwannstraße 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 8655 bis mit Nr. 10947 gegen Barzahlung statt.

Das Versteigerungsbüro wird eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Versteigerungstag geschlossen.

Karlsruhe, den 9. Januar 1909.

Städtische Pfandleihkasse.

Gebrüder Wissler

Spezial-Magazin für Küche und Haus.

Kaiserstr. 237. Telef. 1354.

Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte.

Spezialität: compl. Kücheneinrichtungen.

Anstellung gratis u. franko.

Städt. Arbeitsamt Karlsruhe, Jahrgangstr. 100. Telefon Nr. 629. Geschäftszeit von 8-12 1/2 und 2-7 Uhr werktäglich.

Männlicher Arbeitsnachweis: — Weiblicher Arbeitsnachweis: —
Bemittlung männlicher und weiblicher Arbeitskräfte jeder Art, auch für den Haushalt.

Wohnungsnachweis: —
Bemittlung freier Wohnungen und Schlafstellen.

Rechtsanwaltsstelle: —
Sprechstunden von 9-1 und 3-7 Uhr werktäglich.

Unentgeltlicher Rat und Auskunft an Minderbemittelte über Rechtsangelegenheiten jeder Art, insbesondere im Gebiet des Arbeits- und Dienstvertrags und der Versicherungsangelegenheiten (Krankens-, Unfall- und Invaliden-Versicherung). Die Arbeits- und Wohnungsbemittlung sowie die Rechtsanwaltsstelle wird völlig kostenfrei erteilt.

Städt. Arbeitsamt.

Hotel-Restaurant Nowack

Ettlingerstrasse 3 -:-: Tel. 1481.

Den verehrlichen hiesigen Vereinen und Gesellschaften empfehle meine

neurenovierten Säle

zur Abhaltung von Festlichkeiten, Hochzeiten, Versammlungen etc. und bitte, rechtzeitige Vormerkmale baldmöglichst veranlassen zu wollen.

Auf einen feinen Stoff Bier aus der vormals **Freih. v. Seldeneck'schen Brauerei**, sowie meine **garantiert reinen offenen und Flaschenweize** aus ersten Malereien, bei **vorzüglicher Küche** — auch **wöchentlich Schlachtag** — mache ich hierbei ganz besonders aufmerksam.

Mittagstisch im Abonnement zu mässigen Preisen.

Hochachtend **A. Knopf**,
früher Restaurateur zur Eintracht hier.

Neues Dorfelder Billard.

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Von den durch öffentliche Bekanntmachung zur Abgabe eingeforderten Sparbüchern steht noch eine große Anzahl aus.

Da die Vergleichung der Sparbücher mit den Kontos sowie die Zins- und Dividenden-Gutschrift in nächster Zeit beendet sein muß und eine spätere Vorlage mit Geschäftsförderungen verbunden ist, werden die geehrten Mitglieder, deren Sparbücher noch nicht eingereicht sind, **dringend** ersucht, für alsbaldige Vorlage derselben Sorge zu tragen zu wollen.

Karlsruhe, den 4. Januar 1909.

Der Verwaltungsrat.

Stenographic-Kurs.

Der Stenographen-Verein **Stolze-Schrey** beginnt Dienstag, den 12. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in seinem Unterrichtslokal, **Marktgrafenstraße 41, II**, unter Leitung eines erprobten Stenographielehrers einen

Stenographic-Kurs für Anfänger.

Diejenigen Damen und Herren, die sich an diesem Kurs zu beteiligen wünschen, möchten sich zur bestimmten Zeit im Unterrichtslokal einfinden. Honorar 9 Mark.

Der Vorstand.

Unser Telephonruf ab heute ist Nr. 336.

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auf unser neues Lager in Steinzeugröhren und bringen unsere Firma bei allen vorkommenden Neu- und Umbauten, Entwässerungsanlagen, Zementarbeiten und Plattenbeläge sowie allen in dies Fach einschlagenden Reparaturen wie auch Manufertigungen etc. hierzu in empfehlende Erinnerung.

Josef Feld Ww.,
Inh.: Josef & Otto Feld, Bau- und Zementgeschäft,
Karlsruhe, Marienstraße 63.

Kath. Männer-Verein der Südstadt Karlsruhe u. Kath. Arbeiterverein Bezirksverein Südstadt.

Am Sonntag, den 10. ds., findet die

Investitur

unseres hochw. Herrn Stadtpfarrers Hörner statt.

Die Mitglieder beider Vereine werden freundlichst gebeten, sich bei der kirchlichen und weltlichen Feier zu beteiligen. Inzukunft morgens 9 1/2 Uhr in Grieslachs Weinstraße, Werberstraße. Abmarsch zur Abholung im Pfarrhaus 1/10 Uhr.

Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Die Vorstände.
NB. Um Besetzung der Häuser wird freundlichst gebeten.



Vom 7. bis 13. Januar
gelangt zur Vorführung der
Aufführung

Die Blutspur

Drama in zwei Aufzügen,
gestellt von der Gruppe
Severin in Paris.

Kaiserstrasse Nr. 133
im alten Marktplatz u. Kreuzstraße.

Preise der Plätze:
80, 50 und 30 Pfennig.
Abonnenten, Vereine, Kinder
und Militär Ermäßigungen.
Jeden Donnerstag neues
Programm.

ferner

Der Sousamarsch.

Sundervolles Tonbild.

Pariser Leben en miniature.

Summervoll.

Sportsfest der Variété-Künstler.

Sportsbild.

Der Schnupfen.

Summervoll.

Stromschnellen des Gave de Pan.

Hochdramatisch.

Das Glückschwein.

Sumoristisch.

Japanische Fantasie.

Koloriertes Zauberbild.

Kathol. Jugendverein Karlsruhe-Weststadt.

Einladung.

Nächsten Sonntag, den 10. Januar hält unser Verein nach 5 Uhr im Gesellenhaus seine

Weihnachtsfeier mit Theater-Aufführung:

„Verjöhnung am Christabend.“

Schauspiel in 3 Akten.

Vereinsbesprechung und Gabelverlosung. Mitwirkung unserer Vereinsmitglieder.

Dazu ladet alle Freunde und Gönner der Jugend freundlichst ein

Der Präses.

Gottesdienstoffnung.

Sonntag, den 10. Januar 1909.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan
5 Uhr Frühmesse.
6 Uhr hl. Messe.
7 Uhr hl. Messe.
8 1/2 Uhr Militär-gottesdienst m. Predigt.
9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt.
11 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
2 1/2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge.
3 Uhr Belper.

Vernharduskirche.
6 1/2 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Eingemeinde mit Predigt.
9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.
11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
2 1/2 Uhr Herz Jesu-Anbacht.

St. Vincenzkapelle.
5.35 Uhr hl. Kommunion.
7 Uhr hl. Messe.
8 Uhr Amt.

Liebfrauenkirche.
6 1/2 Uhr Frühmesse.
8 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
9 1/2 Uhr Eingemeinde mit Predigt.
11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 1/2 Uhr Herz Jesu-Bruderschaft.

Ludwig Wilhelm-Krankenheim.
8 Uhr hl. Messe.

St. Peter- und Paulskirche.
6 Uhr Beichtgelegenheit.
6 1/2 und 7 1/2 Uhr Anstehung der heiligen Kommunion.

Städtische Durlach.
7 1/2 Uhr Frühmesse.
9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst.
1 1/2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge.
2 Uhr Herz Maria-Bruderschaft.

Städtische Durlach.
7 1/2 Uhr Frühmesse.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt, darauf Christenlehre für die Diaspora.
1 1/2 Uhr Christenlehre.
2 Uhr Herz Jesu-Anbacht.
4 Uhr Veranmlung der Marianischen Jungfrauenkongregation.

Katholische Volksbibliothek des Vereins vom hl. Carl Borromeus.

Geöffnet Sonntags.

St. Stefanpfarrei:
Gerrenstraße 23, 2. Stock, 1 1/2-3 Uhr
Liebfrauenpfarrei:
Marienstraße 80, 11-12 Uhr
Vernharduskirche:
Bernhardstraße 15, 11-12 Uhr
St. Peter- und Paulskirche:
Rheinstraße 3, 11-12 und 2 1/2-4 Uhr
Durlach: Pfarrhaus, 1-3 Uhr
St. Vincenzpfarrei:
Grenzstraße 7, geöffnet Donnerstags
abends 6 1/2-7 Uhr.

Goldwaren- & Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**

BERLINGER Friedenstr. 8
weil billiger als irgendwo

Ratenzahlung

kein Preiszuschlag

Illustrierte KATALOGE
überallhin portofrei



Red Star Line

Rothe Stern Linie
Postdampfer von

Antwerpen nach New York und Kanada

Auskunft erteilen:
Red Star Linie in Antwerpen
oder deren Agent
Richard Graebener, Kaiser-
strasse 199a, Eingang Waldstrasse,
Karlsruhe.